



[www.bienen-dorneck.ch](http://www.bienen-dorneck.ch)

# Rettung der Waldbienen

## Kritik

### Illustrierte Broschüren des Forstbetriebs Dorneckberg

## **Titel: «Rettung der Waldbienen»**

Der Titel vermittelt den Eindruck, dass eine Tierart gerettet werden soll. In Wirklichkeit geht es um den Versuch, die hierzulande gehaltene Honigbiene (im vorliegenden Fall die *Apis mellifera carnica*) im Wald anzusiedeln. Sinnvoller und ehrlicher wäre demnach der Titel: «Versuch, die Honigbiene in unseren Wäldern anzusiedeln».

## **Vorgeschichte**

Die Tradition der Zeidler, in den nordöstlichen Waldgebieten Europas wild lebende und domestizierte Bienenvölker als Honigspender zu nutzen wird richtig beschrieben aber gleichzeitig als eine nachahmenswerte Bienenhaltung glorifiziert. Auf unsachliche Weise wird sie als Alternative zur heutigen Bienenhaltung und als Verbesserung der Waldökologie angepriesen. Diese Tradition wieder zu beleben ist wohl interessant, doch das Experiment sollte auf nachvollziehbare und vertretbare Weise begründet sein.

## **Motiv: Verbesserung ökologischen Verhältnisse in unseren Wäldern**

Die zentrale Kritik richtet sich gegen die Darstellung einer ökologischen Verbesserung der Wälder durch die Ansiedlung von Honigbienen in Waldbäumen. Natürlich ist die Anwesenheit der Honigbiene für jeden Wald ein äusserst nützlicher, ja notwendiger Faktor. Aber angesichts der «nützlichen» Flugradien der Honigbiene (3-5 km und mehr), befindet sich praktisch jedes Waldareal der Nordwestschweiz in Reichweite unserer Bienen. Während der Frühjahrs- und Sommermonate werden weit weg von jedem Waldrand grosse Bienenmengen beobachtet, die laut summend bestimmte Bäume oder Brombeersträucher besuchen. In allen Wäldern finden wir reife Waldfrüchte und wildwachsendes Brombeergestrüpp. Die Bienen und andere bestäubende Insekten sind überall präsent und wirksam. Hohle Baumstämme werden von nicht eingefangenen Bienenschwärmen besiedelt, aber sterben dort in den allermeisten Fällen wegen mangelnder Pflege. Die hier propagierte kostspielige und äusserst aufwändige Installation von vereinzelt Bienenvölkern ändert an der Ökologie unserer Wälder nichts.

## **Heutige Problematik**

Unter diesem Titel ist eine Vielfalt von wahrgenommenen Missständen erwähnt, welche als Begründung für das Projekt herangezogen werden. Obwohl diese «Missstände» nicht geordnet daherkommen, lassen sie sich doch in folgende Gruppen ordnen:

### **1. Entwicklungen der Waldwirtschaft**

Zu den Bemerkungen über Waldwirtschaft gibt es nichts beizufügen: die heute übliche Pflege der Wälder bringt es mit sich, dass Bienen (wie auch andere Insekten und Tierarten) ihr ehemals vorhandenes Habitat im Wald mehrheitlich verloren haben. Dies schliesst nicht aus, dass Honigbienen aus der Umgebung unsere Wälder als Trachtgebiet nutzen, wie oben erwähnt. Dafür braucht es somit keine kosten- und arbeitsintensive Ansiedlung der Honigbienen im Wald. Viel zielführender wäre es allerdings, wenn die Saubermanns-Arbeit der Förster weiter eingedämmt würde.

## 2. Entwicklung der Landwirtschaft

Die Landwirtschaft hat infolge der starken Rationalisierung während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts grosse Veränderungen erfahren. Die starke Zunahme der Produktivität wurde durch grossflächigen mechanisierten Ackerbau, Einsatz von Herbiziden und Pestiziden, Kanalisierung von Bächen, Eliminierung von Hecken und Streuobstbeständen erkaufte. Die damit verbundenen Nachteile für das Ökosystem sind längst erkannt und entsprechende Gegenmassnahmen und Regulierungen zielen darauf, die Folgeschäden einzugrenzen. Wenn andererseits die Wälder von dieser Entwicklung grossenteils verschont blieben, ist das Waldhabitat der Bienen in dieser Hinsicht keine Lösung des Problems; wie schon ausgeführt, sind die Flugradien der Honigbiene so gross, dass ein Waldhabitat keinen Schutz vor der nachteiligen Entwicklung einer industriellen Landwirtschaft bieten. Auch die «Waldbienen» sind ihr ausgesetzt. Wenn sie im Wald wohnen sind sie vor den Nachteilen der intensiven Landwirtschaft nicht geschützt. Somit ist dieses Thema in der Diskussion über die Ansiedlung der Honigbiene im Wald irrelevant.

## 3. Entwicklung der Imkerei

Es ist Tatsache, dass sich die Imkerei in den letzten 150 Jahren grundlegend verändert hat. Mit der Einführung des Kastenbaus mit freihängenden Wabenrahmen und der damit möglichen Anpassung der Raumgrösse an die Bedürfnisse einzelner Völker, mit der Einführung der Linienzucht zwecks Erhaltung ursprünglicher Bienenrassen und mit der Einführung mobiler Bienenkasten zwecks Wechsel des Standortes in temporär attraktive Trachtgebiete wurden Bedingungen geschaffen, die anstelle der einfachen Nutzung der Biene als Honigproduzent auch die Pflege, Vermehrung und Zucht der Bienenrassen ermöglicht. Diese Fortschritte werden vom Projektteam verkannt und unnötigerweise kritisiert und als verwerfliche, unnatürliche Tierhaltung eingestuft. Auf unsachliche Weise werden imkerliche Massnahmen kritisiert:

- a) die Königinnenzucht wird als Hochleistungsimkerei abgetan, wo es doch um die Erhaltung von ursprünglichen Bienenrassen und um die Förderung der Resistenz gegen parasitäre Erkrankungen (z.B. Varroa) geht. Natürlich ist auch der Honigertrag ein Parameter für die Selektion, nicht nur aus kommerziellen Gründen, sondern auch weil dies ein wichtiges Merkmal für die Gesundheit des Bienenvolkes ist. Ausserdem haben neue genetische Analysen bestätigt, dass durch die Königinnenzucht bisher keine Anzeichen von «Inzucht» resp. genetische Verarmung festgestellt werden konnte, wie dies vom Projektteam behauptet wird.
- b) der Neubau mit Wachsmittelwänden (notabene aus echtem Bienenwachs, meistens aus den eigenen Völkern) wird als «Drohnenverhinderungsmittel» gebrandmarkt. Diese Behauptung ist widersinnig, da in der Imkerei gezielt die Drohnenbrut als vitale Funktion jedes Volkes mit dem Ausbau von Drohnenwaben unterstützt wird.
- c) «regelmässiges Füttern mit Zuckerwasser» wird zu Unrecht aufgeführt, da solches in der Imkerei verboten ist und die Verabreichung von Zuckerwasser auf die Herbstfütterung und auf Notfälle mit sorgsamer Trennung vom Honigeintrag beschränkt ist.
- d) Massnahmen des Schwarmmanagements dienen nicht der Bekämpfung des Schwarmtriebs, wie dies vom Projektteam kritisiert wird, sondern ausschliesslich der Vermeidung eines Schwarmverlusts, wobei es nicht so sehr um den materiellen Verlust

für den Imker, sondern vielmehr um das Überleben des Schwarms geht. Der Verlust des Schwarms ist gleichbedeutend mit dessen Tod.

Ohne die aufgezählten Tätigkeiten der Imker wäre die Honigbiene auf ein Schattendasein in weiten Teilen der Welt reduziert, mit den entsprechenden Folgen für die Bestäubung der Blütenpflanzen. Der Versuch, mit der Ablehnung der «künstlichen Königinnenzucht», der Kritik an der Pflege und Herbstfütterung sowie der Schwarmkontrolle eine Ansiedlung von Bienenvölkern im Wald zu rechtfertigen, ist schlichtweg absurd.

Natürlich ist in der Bienenhaltung manches verbesserungsfähig und wird tatkräftig in den Imkervereinen korrigiert. Die lokal stark ansteigende Bienendichte sowie die hohe Anzahl Bienenvölker am selben Standort steht zu Recht in der Kritik. Dabei steht die Gefahr der raschen und potentiell unkontrollierten Ausbreitung von Krankheiten im Vordergrund. Futterkonkurrenz scheint in der Nordwestschweiz weniger problematisch zu sein, da kleinräumige Vielfalt glücklicherweise immer noch dominant ist. Bei Honigtracht können alle Völker erfolgreich Futterreserven aufbauen, während ohne Tracht auch ein einzelnes Volk auf weiter Flur vorübergehend darben muss.

Abschliessend muss festgehalten werden, dass keine der unter dem Titel «Heutige Problematik» erwähnten Tatsachen und Wahrnehmungen eine glaubwürdige Begründung für die Ansiedlung von Bienenvölkern im Wald ergeben. Die Begründung für die Wiederherstellung eines Bienenhabitats in unseren Wäldern muss daher auf eigenen Füßen stehen, d.h. eine Verbesserung der ökologischen Bedingungen muss durch die Ansiedlung der Bienen nachgewiesen werden. Eine solche ist nicht erkennbar. Trotzdem soll dies kein Hinderungsgrund sein für das idealistische und nostalgisch anmutende Bestreben, Honigbienen im Wald anzusiedeln. Dies sollte jedoch in einem vertretbaren Verhältnis zu Kosten und Aufwand stehen und unter Bedingungen stattfinden, die eine artgerechte Pflege zulässt.

### **Ist die Honigbiene ein Wildtier oder ein Nutztier?**

Diese Frage wird im Schlussbericht der Projektanden auf unsachliche Weise beantwortet. Bei dieser Frage muss unterschieden werden, ob die Anwendung dieser Begriffe im wörtlichen Sinne oder im Rahmen der Gesetzgebung beurteilt wird.

Im wörtlichen Sinn ist die Honigbiene ein Wildtier, welches seit mehreren tausend Jahren vom Menschen genutzt wird. Ursprünglich war die Nutzung eine einseitige «räuberische» Entwendung von Honig und Wachs ohne Rücksicht auf die Bienen und ihre Brut. Heute ist diese Art von Nutzung weitestgehend durch Pflege des Bienenvolkes ersetzt, wobei der Mensch dem Bienenvolk ein möglichst optimales Habitat bietet, das Volk pflegt, erhält und vermehrt, und als Gegenleistung die überflüssige Honigreserve erntet. In diesem Sinne muss man die Honigbiene als domestiziertes Wildtier bezeichnen, welches genutzt wird – letztlich also ein genutztes Wildtier oder wildes Nutztier – je nach Belieben.

Gesetzlich war bis 2010 die Honigbiene im Eidgenössischen Gesetz für Landwirtschaft nicht als Nutztier anerkannt. Dementsprechend war die Regelung bezüglich Bienenpflege weitestgehend Sache der Imkerverbände und -vereine. Die Imkerei war von landwirtschaftlichen Beiträgen ausgeschlossen und war gesetzlich weitestgehend unregelt, mit Ausnahme der Ortsplanung, der Baugesetze und der privatrechtlichen Angelegenheiten.

Erst seit 2010 ist die Honigbiene gesetzlich als Nutztier anerkannt und die Imkerei dem Gesetz für Landwirtschaft untergeordnet und genießt damit auch von entsprechenden Unterstützungen und Beiträgen durch den Bund. Dies gilt für alle Honigbienen, welcher Rasse sie sein mögen. Es gibt in dieser Hinsicht keinen Unterschied, wie dies vom Projektteam behauptet wird. Auch die Objekte dieses Projekts sind Honigbienen, welche gemäss den Vorschriften der Landwirtschaftsgesetze und -verordnungen gehalten und versorgt werden müssen, welches ihr Habitat auch sein möge.

Wenn das Projektteam Honigbienen als Wildtiere im Wald halten möchte, müssen demgemäss die gesetzlich vorgeschriebenen Pflegeminima erfüllt werden, inklusive sanitäre Kontrollen und -Behandlungen, Futterkontrollen und Pflege. Die äusserst fragwürdige Aussage, man wolle «die Biene wieder Insekt sein lassen» befreit den Imker nicht von der gesetzlichen Verantwortung, das von ihm gehaltene Nutztier zu pflegen. Die Waldbiene gesetzlich als Insekt und nicht als Nutztier anerkennen zu lassen ist ein absurdes Projektziel: sie ist und bleibt beides.

Die Bemühung des Projektteams, ihre Tätigkeit als Leuchtturm eines «Retour à la Nature» darzustellen und die traditionelle Imkerei unrechtmässig zu verleumden, findet im Schlussbericht 2021 einen Höhepunkt mit der Aussage, dass eine ihrer Bestrebungen die Exklusivität des Waldhabitats für «wild» gehaltene Bienen werden soll. Mit anderen Worten: konventionelle Bienenhaltung soll im Wald und an Waldrändern verboten werden. Diese Stellungnahme steht im Widerspruch zu der Aussage in der Einleitung, dass die «moderne» Imkerei nicht in Frage gestellt werden soll, sondern nur durch die Förderung wildlebender Völker im Wald ergänzt werden soll. Was gilt jetzt: Kampf um exklusive Bienenhaltung oder gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz? Ein Klassenkampf eifriger Ökologen gegen konventionelle Imker darf nicht hingenommen werden.

### **Wissenschaftliche Begleitung**

Ohne definierte Fragestellung führt das Projektteam Messungen der Sonnenstunden, Windstärke, Windrichtung, Umgebungstemperatur und Innentemperatur der Beuten sowie Luftfeuchtigkeit durch. Als Ziel wird erwartet, aus diesen Daten die Standorte beurteilen zu können sowie Volksentwicklung und Schwarmzeit in Abhängigkeit der gemessenen Parameter zu prognostizieren. Volksentwicklung und Schwarmtrieb sind Prozesse, die vielfach komplexer sind als einfache Funktionen der aufgezählten Messparameter. Eine Abhängigkeit der zu prognostizierenden Prozesse von den gemessenen Parametern muss vorgängig erforscht und qualitativ und quantitativ festgehalten werden, bevor solche Messungen in Waldbienenvölkern erst Sinn machen. Zudem wären für derart komplexe Fragestellungen ein Vielfaches von Messpunkten sowie vergleichende Messreihen mit konventionellen Bienenbehausungen auf konventionellen Bienenständen notwendig. Die Schwierigkeiten für die Durchführung von Feldversuchen mit den angedeuteten aber nicht durchdachten Fragestellungen sind vom Projektteam fahrlässig unterschätzt worden.

Auch die Realisierung der Messungen und der Übertragung der Messresultate weist darauf hin, dass das Ausmass der technischen Anforderungen massiv unterschätzt wurde. Der mühselige und kostspielige Umgang mit den erfahrenen Problemen der Messungen und Datenübermittlung ist zwar bedauernswert, aber eine zwangsläufige Konsequenz einer nicht durchdachten technischen Vorbereitung.

In Anbetracht dieser Defizite in der Zielsetzung, Planung und Beherrschung der technischen Prozesse ist nicht verwunderlich, dass über schlüssige Ergebnisse nichts berichtet wird, ausser Beobachtungen, die keinen Bezug mit den durchgeführten Messungen aufweisen, wie beispielsweise die Bevorzugung von Lindenbäumen als Habitat und die Beobachtung von Spurbienen vor dem Einzug eines Schwarms. Aus wissenschaftlicher Sicht widerspiegelt der Schlussbericht die Charakteristik eines steuerlosen Experiments ohne dazugehörige Resultate aber mit unzähligen anekdotischen Kommentaren.

### **Imkerliche Pflege**

Die festgestellten Überlebensraten der bisher im Wald angesiedelten Schwärme und Völker bestätigen die Befürchtung, dass unter den schwierigen Bedingungen die Pflege der Waldbienen im vorliegenden Projekt ungenügend ist. Von 4 Kolonien sind im ersten Jahr 3 gestorben, im zweiten Jahr 3 von 5 und im dritten Jahr 4 von 8 noch bevor der Winter erst richtig begonnen hatte. Die Behauptung, diese Zahlen würden eine Verbesserung andeuten ist keineswegs überzeugend. Die Vermutung des Projektteams, dass Futtermangel die wahrscheinlichste Ursache ist, scheint glaubwürdig. Somit muss hier die Frage nach der Erfüllung der Sorgfaltspflicht der Tierhalter gestellt werden. Es geht nicht an, Tiere hungern zu lassen, nur weil ein Experiment mit historischen Imkerpraktiken durchgeführt werden soll. Besorgnis um die Futterlage ist in der Tierhaltung fundamental. Die Frage bleibt offen, warum Völker verhungern, wenn die Futtervorräte mit «Kontrollen im 2-Wochen-Rhythmus exakt bestimmt werden können und bekannt sind».

Die Varroakontrolle im vorliegenden Experiment muss kritisch hinterfragt werden. Es ist nirgends die Rede von Varroa Sommerbehandlungen, die in vitalen Völkern notwendig wäre. Es muss vermutet werden, dass der Einsatz von Ameisensäure nicht in Frage kommt, was unter den schwierigen Verhältnissen auch nachvollziehbar ist. Dies würde aber bedeuten, dass in vitalen Völkern während des Spätsommers mehrmaliger Einsatz mit Oxalsäure notwendig wäre, was wiederum kritische Fragen aufwirft. Leider sind diese Informationen nicht gegeben.

Unter den oben erwähnten schlechten Überlebenschancen der Bienenvölker in diesem Experiment ist eines der Projektziele: «die Waldbienen leben unabhängig von imkerlicher Pflege und kommen mit Krankheiten selbst zurecht!» extrem zynisch. Es wird lobend von verbesserter Resistenz und Toleranz der «Waldbienen» gegenüber Varroa-Parasitierung und andere Bienenkrankheiten gesprochen, ohne dass dafür auch nur ansatzweise irgendwelche relevanten Beobachtungen gemacht worden wären. Hunger bis zum Sterben ist keine Therapie für die Stärkung der Gesundheit.

### **Finanzen**

Die relativ hohen Kosten der versuchsweise begonnenen Zeidler-Bienenhaltung ist nicht überraschend und nicht im Fokus der Kritik. Die Unternehmung ist ambitiös und erfordert unkonventionelle Installationen und Praktiken mit besonderem Aufwand. Störend sind hingegen zwei Aspekte:

1. Die Donatoren haben auf grosszügige Art das Projekt unterstützt, was von der Imkerschaft als Zeichen eines bedeutenden Wohlwollens gegenüber der Honigbiene, der Imkerei und der ökologischen Waldwirtschaft wahrgenommen wird. Was uns besorgt, ist

die Tatsache, dass mit einem Anspruch auf «natürliche», «herkömmliche», «alternative» Tierhaltung mit Rücksicht auf «Ökologie», «Biodiversität», «Artenvielfalt», «Nachhaltigkeit», etc. bedeutende Beträge in ein schlecht durchdachtes und unprofessionell geführtes Experiment geflossen sind. Eine professionelle Referenzmeinung wäre rückblickend sehr ratsam gewesen, um das Hereinfallen potentieller Spender auf aktuell wirksame Reizworte zu vermeiden.

2. Es fällt auf, dass das Projektteam mit der Entschädigung ihrer eigenen Zeit nicht kleinlich ist. In den Vereinen «konventioneller» Imker sind unzählige unbezahlte Arbeitsstunden üblich. Darum wirkt es störend, wenn für die Abhaltung von Besprechungen und das Erstellen von Skizzen und Listen und für die Vorbereitungen von Dokumentationsschriften grosszügige Honorare gesprochen wurden.

## **Zusammenfassung**

1. Der Titel des Projekts ist irreführend. Es geht nicht um die Rettung der Waldbienen, sondern um den Versuch, die Honigbiene in unseren Wäldern anzusiedeln.
2. Das löbliche Ziel, unsere Wälder ökologisch aufzuwerten ist anerkannt und unterstützenswert. Es wird jedoch mit der vorgestellten Methode nicht erfüllt, weil in Anbetracht der grossen Flugradien der Honigbiene der Wald in unseren Landschaften bereits Teil des Bienenhabitats ist. Die Verlegung der Bienenbeute vom Waldrand in den Wald ändert an der Ökologie verschwindend wenig. Andere forstwirtschaftliche Massnahmen im Rahmen der Bepflanzung und Waldpflege könnten bedeutend wirksamer sein.
3. Die Intensivierung und Rationalisierung der Landwirtschaft mag als bedauerlich eingestuft werden, doch kann diese Entwicklung nicht als Argument für die «Rettung der Waldbienen» dienen.
4. Die Kritik an der konventionellen Imkerei entspringt einem Mangel an Verständnis für die Entwicklung der Bienenhaltung in den letzten 150 Jahren, in denen eine bedeutende Verbesserung der Pflege, Rassenzucht, Vermehrung und Produktivität unter verbesserten Lebensbedingungen für die Biene erreicht wurde. Mit abschätziger und unsachlicher Kritik an der konventionellen Imkerei kann das Waldbienenprojekt nicht begründet werden.
5. Die Diskussion über die Stellung der Honigbiene als Nutztier im Gegensatz zu Wildtier ist absurd, da die Honigbiene naturgemäss ein Wildtier ist, welches schon seit Tausenden von Jahren vom Menschen genutzt wird und in der Schweiz 2010 im Landwirtschaftsgesetz als Nutztier aufgenommen wurde. Seither sind alle Imker, einschliesslich «Waldimker» diesem Gesetz gleichermassen untergeordnet.
6. Das Ziel des Projektteams, die konventionelle Imkerei von den Waldzonen zu verbannen und letztere exklusiv für «Waldbienen» freizuhalten kann nicht ernst genommen werden.
7. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts ist schwach. Es werden ziellos Messungen von Sonnenstand, Wind, Temperatur etc. angeordnet, ohne Fragestellung und Vergleichswerte zu definieren und ohne die kausalen Zusammenhänge zwischen Messdaten und zu untersuchende Prozesse zu definieren. In der technischen Ausführung wurden die technischen Schwierigkeiten grob unterschätzt, sodass die Erlangung der Messdaten mangelhaft blieb. Es erstaunt daher nicht, wenn im Schlussbericht keine Resultate und Schlussfolgerungen bezüglich der Messdaten zu finden sind.

8. Die schwache Überlebensrate der angesiedelten Völker wird auf Futtermangel zurückgeführt, was ein kritisches Licht auf die Pflege der angesiedelten Völker wirft. Futtermangel kann die Waldbienen nicht retten.
9. Die Behauptung, die im Wald angesiedelten Völker lebten unabhängig von imkerlicher Pflege und kämen mit Krankheiten selber zurecht, ist angesichts der erfahrenen Sterberaten infolge Futtermangel unangebracht und inakzeptabel.
10. «Bewunderung» verdient das Projektteam für ihre Fähigkeit, mit im Trend liegenden naturalistischen Reizwörtern von gutmeinenden naturfreundlichen Organisationen erhebliche finanzielle Mittel mobilisiert zu haben.

### **Eingesehene Publikationen**

1. Bienen im Wald, 12/20 Wald und Holz. S. 19-21  
[https://fb-dorneckberg.ch/download/WH1220\\_Bienen\\_im\\_Wald.pdf](https://fb-dorneckberg.ch/download/WH1220_Bienen_im_Wald.pdf)
2. Rettung der Waldbienen. 1-Seitiger Flyer A4  
[https://fb-dorneckberg.ch/download/BWSo-Info\\_4-2019\\_Roger\\_Zimmermann.pdf](https://fb-dorneckberg.ch/download/BWSo-Info_4-2019_Roger_Zimmermann.pdf)
3. Rettung der Waldbienen, Joel Dallo, Praxisarbeit Vorstufenpraktikum FH 2019  
[https://fb-dorneckberg.ch/download/Projekt\\_Waldbienen.pdf](https://fb-dorneckberg.ch/download/Projekt_Waldbienen.pdf)
4. Rettung der Waldbienen, Schlussbericht Pilotprojekt. Wiederansiedlung und artgerechte Haltung der Waldbienen am Dorneckberg, 2019-2021 Forstbetrieb Dorneckberg  
[https://fb-dorneckberg.ch/download/Projekt\\_Waldbienen\\_Schlussbericht\\_20220124.pdf](https://fb-dorneckberg.ch/download/Projekt_Waldbienen_Schlussbericht_20220124.pdf)